



# Diakontakte

Zeitschrift der Ständigen Diakone der Erzdiözese Wien Ausgabe 1•2018, Nr. 44

www.diakon.at/wien



**4** Ostern ohne Karfreitag?

**20** Restplätze für Einkehrtag

***Neue Perspektiven***

**Wesen und Ziel des Diakonats festgeschrieben**

## Inhalt

- 03 So sehr hat Gott die Welt geliebt** Thema des Einkehrwochenendes von *Spiritual Matthias Roch*
- 04 Ostern ohne Karfreitag** Wenn der Tod ausgeblendet wird von *Georg Pawlik*
- 05 Ihr aber, für wen haltet ihr mich?** Gedanken zum Messias-Bekenntnis von *Pavol Tomanek*
- 06 Gebet** von *Franz Ferstl*  
**Leib Christi – Leib der Armen.** Papst Franziskus' „Welttag der Armen“ hat es in sich. Von *Andreas Frank*
- 07 Ausgelesen.** Über Bücher von Diakon Max Angermann
- 08 Richtungweisend.** Perspektivenpapier für Diakone in der Erzdiözese. 1. Das Papier im Wortlaut, 2. Fragen und Antworten dazu, 3. Kommentare
- 12 Was meinst du dazu?** Mögliche Antworten auf Fragen zum Perspektivenpapier von *Andreas Frank*
- 13 Kommentare** hierzu von Veronika Prüller-Jagenteufel, Richard Tatzreiter und Thomas Ertl
- 15 Stephanus und wir.** im Stephansdom von *Peter Morawetz*  
**Mein Umgang mit Sucht.** Bericht von einem Abend im Institut von *Peter Feigl*
- 16 Vorausgegangen †** Nachrufe für Franz Eckert und Hans Klempa  
**Ein halbes Jahrhundert** 50 Jahre Ständiger Diakonats in Deutschland
- 17 Nachwuchsfreuden** Bericht aus den Ausbildungsjahrgängen von *Peter Feigl* und *Franz Schramml*.  
**Vielfältig wie das Leben** Der Diakonenkreis Weihejahrgang 1997 von *Gerhard Schmitt*
- 18 Was tut sich bei den Frauen?** von *Linda Stingl*  
**Wahl des Diakonenrates** Wahljahr für Diakone von *Andreas Frank*  
**Weiterbildung** zur Auswahl Daheim und Auswärts
- 19 Aus dem Diakonenrat**
- 20 Kurz und gut** Jubilare und Ankündigungen

## Liebe Diakone, liebe Ehefrauen!



„Wozu produziert ihr am Institut so viele Papiere?“ fragte mich unlängst ein Mitbruder und blickte dabei entnervt auf das neue Perspektivenpapier. „Standortbestimmung auf Österreichebene, Perspektivenpapier für den diözesanen Reformprozess und jetzt noch die Dienstrechtsdebatte! Lasst uns doch in Ruhe arbeiten!“ Ich kann das gut verstehen und nehme solche Seufzer zum Anlass, um Sinn und Ziel der „Papiere“ aus Sicht des Diakonenrats darzulegen.

So alt wie das ständige Diakonats selbst ist auch die Frage nach der Identität des Diakons. Wenn wir im Jahr 2020 „50 Jahre ständiges Diakonats in der Erzdiözese Wien“ feiern werden, können wir auch „50 Jahre Ringen um unser Profil“ mit auf die Tagesordnung nehmen. Mich wundert das gar nicht, denn mit 50 Jahren sind wir immer noch ein sehr junger Stand in der Kirche. Die neuen Papiere wollen nichts anderes sein als ein Meilenstein im Schärfen unseres So-Seins und Wirkens nach innen und nach außen. Wenn sie ein Beitrag zu einer solchen Vergewisserung für uns und für andere (Priester, Laien, PastoralassistentInnen) sind, dann haben sie ihr Ziel erreicht und werden einem „Arbeiten in Ruhe“ dienen können.

Gelegentlich scheint mir von außen der Vorwurf im Raum zu stehen: „Ihr wollt ja nur euren Stand hervorheben, eure Rechte absichern und die Positionen auspolstern!“ Unsere schriftlichen Festlegungen dienen nicht dazu, uns „dick und stark“ zu machen gegenüber Priestern, PastoralassistentInnen, JugendleiterInnen und ehrenamtlichen Laien, sondern dazu, unseren spezifischen Auftrag an den Armen und in der Evangelisierung der Gesellschaft noch besser wahrnehmen zu können. Ich lade euch ein, diese Sichtweise zu teilen und in Pfarren, Gemeinden und Diözese zu kommunizieren, wenn die Rede auf die „fragwürdigen Papiere“ der Diakone kommt.

### NEUE PERSPEKTIVEN

Speziell das neue Perspektivenpapier, das der Diakonenrat in vielen

Diskussionen mit anderen Verantwortlichen in der Diözese erreicht hat, soll uns Diakonen helfen, unseren klaren Ort in der Pfarre neu bzw. in der neuen Teilgemeinde zu finden. Die Frage, in welcher Weise die Diakone „Leiter“ sind in den neuen Gemeindeformen, konnte meines Erachtens gut gelöst werden. In der unter manchen Diakonen mit Zivilberuf immer wieder geführten Anfrage um die finanzielle Abgeltung der Dienste stehe ich auf dem Standpunkt, dass die Ehrenamtlichkeit, die unser Diakonats bei den meisten Mitbrüdern prägt, nicht in Frage gestellt werden soll. Sie ist einer der Eckpfeiler des Erfolges und des Wachstums des ständigen Diakonats! Außerdem ist sie einer Spiritualität des Dienstes am Herrn und an den Menschen sehr angemessen. Umso mehr haben wir auf eine Absicherung der Spesenvergütung im Perspektivenpapier Wert gelegt und werden dieses Thema auch im neuen Dienstrecht verankern.

Schließlich danke ich von Herzen allen Diakonen und Ehefrauen, die sich in die Gespräche bei der Entstehung der Papiere eingelassen haben oder es noch tun werden. Zur Konsultationsfassung des Dienstrechtentwurfs sind viele Stellungnahmen eingelangt – wir werden vom weiteren Fortgang berichten!

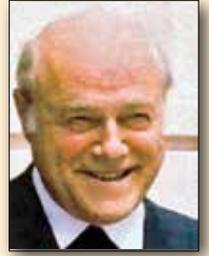
Eine fruchtbare Fastenzeit wünscht Euch Euer

Mitbruder Andreas,  
Institutsleiter

IMPRESSUM: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Institut für den Ständigen Diakonats der ED Wien. Für den Inhalt verantwortlich und Redaktion: Andreas Frank, Gestaltung: Peter Ernst. Alle: Boltzmanng. 9, 1090 Wien. Tel. 01 515 52 3870. DVR: 0029874(112) E-Mail: Diakonats@edw.or.at.  
Herstellung: offset3000, 7035 Steinbrunn

# So sehr hat Gott die Welt geliebt

Thema des Einkehrwochenendes: Das Evangelium nach Johannes



Dr. Matthias Roch

Von Spiritual Matthias Roch

Am Ende der zweiten Osterwoche möchte ich mich mit (angemeldeten) Diakonen und ihren Ehefrauen in einem Einkehrwochenende im Bildungshaus Schloss Großrußbach (Details Seite 16) gemeinsam auf den Weg machen, um an Hand von Impulsen aus dem Johannesevangelium zu einer Vertiefung im Glauben zu kommen.

In der intensiven Vorbereitung darauf durfte ich wieder neu die eigentümliche Faszination des Johannesevangeliums erleben. Für die Teilnehmer und mich hoffe ich, dass die Beschäftigung mit dem vierten Evangelium eine Art „Lesehilfe“ für unseren Glauben werden möge.

In diesen Wochen stieß ich wieder auf das Buch von Carlo M. Martini mit dem Titel: „So sehr hat Gott die Welt geliebt.“

Der Kardinal schreibt in seinem Vorwort den schönen und programmatischen Satz: „Alles, was Jesus sagte und tat, war durchdrungen von der großen Liebe Gottes zur Welt.“ Das erleben wir in besonderer Weise im Johannesevangelium. In vier Themen versucht Martini den „kostbaren Schatz des johanneischen Werkes“ vorzulegen. Er nennt das Johannesevangelium das „Evangelium der Vollendung, der Fülle, des Glaubens und der Freude.“

Da mich selber dieses Büchlein und zwei andere Bücher, die sich auch intensiv mit dem Johannesevangelium beschäftigt haben, wieder dem „Theologen Johannes“ näher gebracht haben, möchte ich euch ein wenig teilhaben lassen an meinen Gedanken der Vorbereitung auf das Einkehrwochenende. Daher zurück zum Buch von Martini und seinen vier Themenkreisen zum Johannesevangelium.

## VOLLENDUNG, FÜLLE, GLAUBE, FREUDE

Evangelium der Vollendung: „Meine Speise ist es, den Willen

dessen zu tun, der mich gesandt hat, und sein Werk zu Ende zu führen.“ (Joh 4,34) Ein großer Bogen spannt sich vom Prolog beginnend, über das große innertrinitarische Geheimnis als tiefste Wurzel des göttlichen Seins, bis hin zur Hingabe des Lebens Christi aus Liebe zu uns mit den letzten Worten: „Es ist vollbracht!“ (Joh 19,30). Auch wir werden einmal hineingenommen in diese umfassende Liebe Gottes.

Evangelium der Fülle: „Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade.“ (Joh 1, 16). Das überfließende Maß der Liebe ist eines der Lieblingsthemen im Johannesevangelium. Dieser Weg der Fülle ist uns als Christen aufgetragen und nicht immer leicht.

Evangelium des Glaubens: „Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.“ (Joh 6,28). Neben der Liebe ist der Glaube das große Thema im Johannesevangelium. Das christliche Zeugnis aus dem Glauben wird gerade heute in unserer Welt zur großen Herausforderung.

Evangelium der Freude: „Dies habe

ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird.“ (Joh 15,11).

Die vollkommene Freude ist zweifellos eines der ganz großen Anliegen des Johannesevangeliums. Viele Vorwürfe an uns Christen betonen, dass wir zu wenig Freude ausstrahlen und damit sicher auch zu wenig ansteckend für andere sind.

## DAS GANZE BILD

Es hat mir aber auch gut getan, wieder einmal ein Evangelium in Ganzen zu lesen. Ich kann es nur empfehlen. In der Liturgie sind wir ja immer wieder gezwungen, uns mit Einzelabschnitten zu beschäftigen und diese auszulegen. Dabei können wir leicht den „Blick für das Ganze“ verlieren und das Gespür, was der jeweilige Evangelist seinen Lesern vermitteln möchte.

Wenn ich an Johannes und sein Evangelium denke, dann möchte ich für uns heute aus dem Schlusswort von Kardinal Martini in seinem Büchlein zitieren:

„Wir leben in einer säkularisierten Welt, die geprägt ist von Gleichgültigkeit und Ungläubigkeit, und doch ist unsere Situation weniger dramatisch als jene der Gemeinde des Johannes. Diese war ein kleines Licht in einem großen Dunkel, aber sie hatte einen tiefen Glauben. Wenn wir auf die Stimme des Geistes hören, können wir mit seiner Gnade das Licht der ersten Gemeinde wieder finden. Wir werden im Neuen Testament einen außergewöhnlichen Reichtum an Optimismus erkennen, der auch in schwierigen und dunklen Situationen lebendig war.“

Dem ist nichts mehr hinzuzufügen, meint

Euer Spiritual Matthias Roch ■



# Ostern ohne Karfreitag?

*Wenn der Tod ausgeblendet wird*

Von Georg Pawlik

**K**ardinal König hat einmal geschrieben: „Karfreitag ohne Ostersonntag wäre eine Katastrophe, Ostersonntag ohne Karfreitag eine Illusion – der Tod ist der Ernstfall des Glaubens.“

Der „Karfreitag“ gehört also unweigerlich zum Leben eines jeden Menschen. Das Fundament des Christentums ist, dass nicht der Tod, also nicht der Karfreitag, sondern das Leben bei Gott, also das Ostergeschehen, das letzte Wort haben. Deshalb kann z.B. der große Völkerapostel Paulus in seinem Brief an die Epheser selbstbewusst schreiben: „Wir wollen euch nicht über die Verstorbenen in Unkenntnis lassen, damit ihr nicht so trauert wie die anderen, die keine Hoffnung haben. Wenn Jesus – und das ist unser Glaube – gestorben und auferstanden ist, dann wird Gott durch Jesus auch die Verstorbenen zusammen mit ihm zur Herrlichkeit führen. (1 Thess.4,13f)

## WAS SAGE ICH DENEN, DIE NICHT GLAUBEN?

Es stellt sich für uns Diakone in einer Zeit der fortschreitenden Säkularisierung die Frage: Was kann ich einem Agnostiker bzw. Atheisten sagen, der nicht an ein Leben nach dem Tod glaubt?

Der Theologe Hans Küng hat sich einmal in seinen Schriften mit dieser Frage auseinandergesetzt, erschreibt: Die Frage „Was sage ich denen, die nicht glauben“ beantworte ich so:

„Warum sollte es nicht eine unendliche Wirklichkeit geben, von der her sich alle endlichen Dinge erklären, sogar der Evolutionsprozess? Warum sollte unsere Existenz im Nichts enden? Wir sind nun mal auf der Welt – vielleicht sterben wir in ein Nichts hinein, aber vielleicht auch in eine letzte Wirklichkeit, in die Realdimension Unendlichkeit, jenseits von Raum und Zeit, die Ewigkeit. Ich bin froh, dass ich das in vernünftigen Vertrauen annehmen kann. Doch selbst wenn ich falsch läge, hätte ich vielleicht sinnvoller gelebt als einer der sagt:

*Ich weiß nicht, woher ich komme und wohin ich gehe, im Grunde ist alles absurd.“*

## AUS UNVERGÄNGLICHEM SAMEN

Ich meine, unser Reden, unser Glaube, unterscheidet sich von allen esoterischen und okkulten Ausrufen über das Jenseits. Die Zukunft in Gott ist ein unverfügbares und zunächst nicht begreifbares Geheimnis, ein Geheimnis, dem wir uns als Menschen in der Gegenwart glaubend, hoffend, wagend anvertrauen dürfen.

Ich bin als Mensch nicht irgendein Geschöpf, sondern durch die

Menschwerdung Gottes geadelt, Bruder und Schwester Jesu, Sohn und Tochter Gottes, sein Angehöriger geworden, „neu geboren worden, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen: aus Gottes Wort, das lebt und bleibt“ (1 Petr, 1,23).

Gott macht durch Jesus alles neu, er wandelt mein Bild in sein Bild. Das heißt, ich erkenne mich, wenn ich Jesus erkenne, wenn ich die Bedeutung von seinem Leben, seinem Tod und seiner Auferstehung erfasse.

In diesem Sinne wünsche ich Euch und den Euch anvertrauten Menschen ein gesegnetes, vom Geist Gottes durchdrungenes, Osterfest! ■



# Ihr aber, für wen haltet ihr mich?

*Gedanken zum Messias-Bekenntnis (nach Mt 16, 13-20)*

Von Pavol Tomanek

Als Jesus in das Gebiet von Cäsarea Philippi kam, fragte er seine Jünger: Für wen halten die Leute den Menschensohn? Sie sagten: Die einen für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für Jeremia oder sonst einen Propheten. Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes! Jesus sagte zu ihm: Selig bist du, Simon Barjona; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Ich aber sage dir: Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein. Dann befahl er den Jüngern, niemand zu sagen, dass er der Messias sei.“

## JESUS SUCHT DIE SÜNDER

Habt ihr schon mal darüber nachgedacht, warum Jesus gerade Petrus als seinen Nachfolger ausgewählt hat? Jesus hatte andere Apostel, andere Menschen zur Auswahl, aber er wählte Petrus aus. Petrus war, wie auch viele andere Apostel, ein Fischer. Sie hatten keine Matura, sie waren keine Magister, sie beherrschten kein Unternehmensmanagement...

Jesus war ein Rabbi, ein Lehrer, er war gebildet, der Apostel Paulus hatte die beste Ausbildung in der Zeit, vom Lehrer Gamaliel. Judas war ein Wirtschaftler, die Zebedäus-Söhne hatten eine gute Management Ausbildung. Andreas war ein guter Stratege. Und Petrus? Ein armer Fischer, der ihn drei Mal öffentlich verleugnet hat. Warum wählte er also Petrus aus? Weil er schwach war, er hat vor Jesus seinen Fehler zugegeben und vielleicht

auch deswegen hat ihm Jesus die Leitung der Kirche weitergegeben. Kirche, die Schwachstellen hat, genauso wie wir alle, wie unsere Familien. Aber wir funktionieren trotzdem. Und für wen haltet ihr mich? – Wer ist Jesus für mich? Was bedeutet Kirche für mich? Und brauche ich sie?

## DIE SÜNDER SUCHEN JESUS

Dazu eine Geschichte, die ich erlebt habe, als ich mich mit meinen Studenten in der Universität unterhalten habe. Sicher passiert es auch euch oft, dass ihr von anderen im Herzen dafür verurteilt werdet, dass ihr in die Kirche, zur Heiligen Messe geht. So ist es auch paar Mal mir passiert. Meine Studenten haben mich gefragt: Warum gehen Sie so oft in die Kirche? Ich habe geantwortet: Damit ich mich ausruhen kann, neue Kräfte und Aufmunterung für die nächsten Tage sammle usw. Dass ich ohne meine Beziehung mit Christus nicht durchhalten würde.

Aber die Studenten haben gekontert: Wir gehen nicht in die Kirche. Diejenigen, die dorthin gehen, sind viel schlimmer als die, die nicht hingehen! Ich antwortete: Ihr habt recht! (Damit habe ich ihnen den Atem geraubt.) Sie gehen, weil sie gesündigt haben. Ihnen ist die eigene Sündhaftigkeit bewusst, aber auch das, wem sie diese Sündhaftigkeit abgeben können. Sie sind sündig, und gehen

deshalb in die Kirche, weil sie Christus brauchen, damit er sie von der Sündigkeit befreit. Aber es gibt auch Menschen, die erwecken den Eindruck der eigenen Sündlosigkeit. Sie gehen deswegen nicht in die Kirche, weil sie Christus nicht brauchen. Ich bin sündig, auch der Priester ist sündig, und auch die alten Omas und andere sind sündig. Sie gehen zu Christus, weil sie ihn brauchen. Jeder sucht nach dem, was er braucht. Wenn ich so vollkommen wie ihr wäre, würde ich auch nicht in die Kirche gehen.

Das Ergebnis? Die folgende Woche kam einer von denen in die Kirche, später zog er einen anderen bei, und allmählich hat sich eine ganze Gruppe von der Straße rund um den Altar gesetzt. Heute bringen auch meine Studenten neue Jünger mit.

Gott fragt mich jetzt: Franz, Rosmarie, Gerda, Leopold, Florian, für wen hältst du mich? Bin ich ein Messias für dich? Bin ich für dich noch immer ein lebender Gott oder bin ich schon längst tot? Mein Gott, mit dem heutigen Tag lade ich dich in meine Familie ein, nicht wie einen Sonntagsbesucher, sondern als ein Familienmitglied, damit keiner von uns andere Abgötter suchen muss, die uns die Welt anbietet. ■

*Jesus und die Samariterin am Jakobsbrunnen – aus dem Hortus Deliciarum der Herrad von Landsberg (um 1180)*



# Danke

## für die Füße, die uns tragen

Sie verbinden uns mit der Erde  
und sind doch nicht fest  
verwurzelt.

Sie lassen uns aufrecht gehen  
und doch nicht in den Himmel  
wachsen.

Sie lassen uns vorwärts schreiten,  
aber auch, wenn notwendig, einen  
Schritt zurück machen.

Sie lassen uns auf ein Ziel  
zugehen, aber auch auf der Strecke  
zu bleiben.

Sie geben uns die Möglichkeit  
auf Menschen zuzugehen,  
aber auch, sie innerlich  
oder körperlich zu verlassen.

Sie lehren uns, auf unsere Schritte  
zu achten, und helfen uns beim  
wieder Aufstehen.

Sie geben uns im Leben einen  
festen Stand, um auch einen  
anderen Standort einzunehmen.

Sie geben uns die Chance,  
Pilger zu werden und Gott  
für die Kraft zum Weitergehen  
zu danken.

Sie werden uns zur Verfügung  
stehen, bis wir von dieser Erde  
abgeholt werden.

Um barfuß unserem Schöpfer  
zu begegnen und um ihm  
für unsere Füße zu danken.

Aus dem Pilgerbuch: Franz Ferstl, Mein  
Weg in deinen Händen, Tyrolia Verlag

# Leib Christi – Leib der Armen

Papst Franziskus' „Welttag der Armen“ hat es in sich

Von Andreas Frank

Zu den vielen Initiativen voll Geist und Wahrheit, die Papst Franziskus in unsere Welt einbringt, gehört die Einführung des „Welttages der Armen“, der jeweils am Sonntag vor dem Christkönigs-sonntag – bei uns mit dem Elisabethsonntag identisch – begangen wird. In seiner Botschaft zu diesem Tag schreibt er: „Wenn wir Christus begegnen wollen, dann müssen wir seinen Leib auch im gemarterten Leib der Armen berühren ... gleichsam als Antwort auf die sakramentale Kommunion in der Eucharistie.“ Das bedeutet doch, dass die leibliche Gegenwart Christi in der Eucharistie im Dialog mit der leiblichen Gegenwart Christi in den Armen zu sehen ist. Es sind also zwei Wege der heiligen Kommunion, und zwar auf selber Stufe! Die Begegnung mit dem Leib Christi verwirklicht sich offensichtlich unter „beiderlei“ Gestalten. Unter den Gestalten von Wein und Brot sowie unter der Gestalt der Armen! Könnte man da noch weitergehen und mit Blick auf das Evangelium vom Weltgericht (Mt 25,31-46) von einer Sakramentalität der Armen sprechen? „Denn ich war hungrig und ihr habt MIR zu essen gegeben“ (Mt 25,35)

## ZWEI KOMMUNIONEN

Wie sieht es in der Praxis damit aus,

wenn Bettler ins Pfarrkaffee kommen? Wer lädt sie an den Tisch ein? Wenn wir uns als fromme Gemeindeglieder nicht um sie scheren, müssen wir uns die Frage gefallen lassen: war es sinnvoll, heute die heilige Kommunion empfangen zu haben? War es fruchtbar? Ich denke, gerade wir Diakone stehen an der Schnittstelle zwischen Altar und Pfarrsaal und dürfen in unserem eigenen sichtbaren Handeln und in unserer verbalen Verkündigung die unverzichtbare Zusammengehörigkeit beider Kommunionen zeigen.

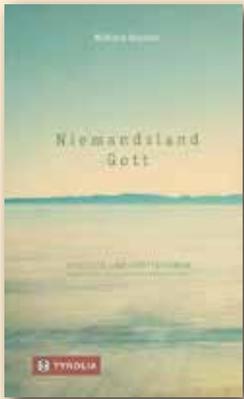
Papst Franziskus zitiert dann noch den hl. Johannes Chrysostomos: „Willst Du den Leib Christi ehren? Dann übersieh nicht, dass dieser Leib nackt ist. Ehre den Herrn nicht im Hause der Kirche mit seidenen Gewändern, während Du ihn draußen vernachlässigst, wo er unter Kälte und Blöße leidet.“

Für mich ist diese Spiritualität gerade als Diakon bewegend und erfüllend: ich berühre den Leib des Herrn im Altardienst und im Armeidienst. Die Sakramentalität meiner Weihe findet ihr Herzstück in dieser doppelten Berührung. Mein Leib, meine Hände, werden so zweimal zum Instrument, um Christus, den Diener aller, unter den Menschen zu vergegenwärtigen! Es ist einfach schön, ein Diakon zu sein!

Über diese Fragen komme ich gerne mit euch ins Gespräch. ■



## Wege zu uns selbst



Der Neutestamentler Wilhelm Bruners, Priester im Bistum Aachen, ist ein hervorragender Israelkenner. In Jerusalem bekam er Kontakte zur jüdischen Gruppe LYRIS. Bruners begründet bereits im Klappentext, warum er diesen Titel gewählt hat: „Gott ist im Besitz von keinem oder er ist nicht der biblische Gott. Deshalb gehört auch das ‚Land‘, in dem wir ihm begegnen, niemandem.“

Die Überschriften dieser vier Kapitel deuten das Wegmotiv an: Wege zu uns selbst, Wege im Niemandland, Wege in der Nachfolge, Wege in der Kirche. Daraus ein Beispiel auf Seite 84:

Gottes Häuser  
Stolze Gemächte  
aus Credo und Stein  
aufgeschichtet und verteidigt  
von Gottschwärmern  
Aber auch göttliches Exil dem  
der keine Ruhe findet  
im irdischen Zuhause  
Bei Texten wie diesem hier  
handelt es sich um kurze, bündige  
Wortgruppen in einer Sprache,  
die einen nicht kalt lässt –  
markdurchdringend! Am besten  
liest und meditiert man sie an Ort  
und Stelle – in Israel selber.

*Bruners Wilhelm*  
**Niemandland Gott**

Gedichte und Meditationen. Tyrolia-Verlag,  
2. Auflage 2015,  
96 Seiten, € 12,95,  
20,5 cm x 12,5 cm,  
ISBN 978-3-7022-3433-1

## Eine Krätzl-Festschrift



Für Weihbischof DDr. Helmut Krätzl war es die große Überraschung, als am 25. November 2017 bei den Dominikanern die Festschrift „In der Kraft Gottes“ präsentiert wurde. Neben einem Grußwort von Kardinal Schönborn kommt in der Broschüre, die auch reich bebildert ist, viel Prominenz aus Krätzls Freundes- und Bekanntenkreis zu Wort, darunter die Wegbegleiterin Dr. Annemarie Fenzl, Leiterin des Kardinal-König-Archivs, die Wegbegleiter Univ.-Prof. Dr. Weismayer, Bischof Dr. Paul Iby, Univ.-Prof. Dr. Walter Kirchschräger, Prof. Erich Leitenberger, Bischof Dr. Michael Bünker, Evangel. Kirche AB, u.a.

Wer Krätzls Bücher noch nicht gelesen hat und dies hoffentlich noch tun kann, findet auf Seite 51 der Festschrift all seine Werke chronologisch aufgereiht, auf Seite 50 seine vielen Aufgaben in der Bischofskonferenz.

Diese Festschrift lässt ein Stück komprimierter Geschichte Österreichs, vor allem aber Wiener Diözesangeschichte, lebendig werden. Krätzls Wunsch, bei seinen Dankesworten die Entwicklung der Kirche noch einige Jahre miterleben zu dürfen, schließt sich der Rezensent aus ganzem Herzen an.

*Herausgegeben von  
Ingeborg Schödl mit  
dem Freundeskreis von  
Weihbischof DDr. Helmut  
Krätzl 2017*

### In der Kraft Gottes

Zum 40-jährigen  
Bischofsjubiläum  
von DDr. Helmut Krätzl

## Bibel im Gespräch halten



Zu Recht ist das Wort „Bibelsonntag“ unter Anführungszeichen gesetzt, denn jeder Sonntag ist ein Bibelsonntag. Darüber hinaus geht es darum, die Bibel im Gespräch zu halten und die Frohe Botschaft ins Alltagsleben einfließen zu lassen.

Der Leiter des Referats Bibelpastoral Dr. Roland Schwarz, ehemaliger Universitätsassistent im Fach Neues Testament und langjähriger Pfarrer, legt auf hohem Niveau einen Behelf vor, der aus sechs Kapiteln besteht und über die Phase der Motivation und Gruppenbildung, über biblisches Wissen bis hin zu verschiedenen Gestaltungsmöglichkeiten (z.B.: Bibliodrama, Bibelausstellungen, Biblische Reisen etc.) anbietet.

Im Vorwort bittet der Autor um Verbesserungsvorschläge und Rückmeldungen. Ganz herzlichen Dank für diese vielen, wertvollen Anregungen. ■

◀ Link zum Nachlesen auf unserer Website:  
[www.diakon.at/Wien/Artikel/DKT-44\\_1-2018/Krätzl-40-Jahre-Bischof.pdf](http://www.diakon.at/Wien/Artikel/DKT-44_1-2018/Krätzl-40-Jahre-Bischof.pdf)

*Schwarz Roland*  
**Die Bibel als pastorale  
Chance für unsere  
Gemeinden**

Konkrete Hilfen am Beispiel eines „Bibelsonntags“  
Referat Bibelpastoral 2017  
erhältlich im Behelfsdienst  
der Ed. Wien um € 2,30

# Richtungweisend

## Ergebnisse aus der Seelsorgestudie der Erzdiözese Wien

Lang hat's gedauert, jetzt ist es da, unser Perspektivenpapier. Zumindest in der noch unveröffentlichten Fassung. Wir stellen es euch wie folgt vor:

1. Das Papier im Wortlaut, bis Seite 11
2. Fragen und Antworten dazu auf den Seiten 12 bis 13
3. Kommentare von Veronika Prüller-Jagenteufel, Richard Tatzreiter und Thomas Ertl auf den Seiten 13 bis 14

Damit will die Redaktion uns Diakonen helfen, eine klare Identität an unserer Wirkungsstätte zu finden und kundtun zu können. Nun das Papier im Wortlaut.

### Teil 1: Grundlegendes zum Dienst des Diakons

#### DIAKONIE ALS WESENS-DIMENSION DER KIRCHE

Die Sendung zum Dienst an den Menschen ist die Berufung Christi selbst und damit Auftrag der Kirche. Im Dienst an der Welt realisiert die Kirche ihre Sendung. Alle Glieder des Gottesvolkes sind beauftragt, diese Sendung Christi, also die Zu-

bin unter euch wie der, der bedient.“ (Lk 22, 27)

Diakone haben so an der Sendung Christi auf besondere Weise teil. Gemäß der Spiritualität des Dienens sollen die Diakone ein lebendiges Abbild Christi als Diener Gottes und der Menschen sein. Durch das Verkünden, Feiern und Tun der Diakone



wendung Gottes zu den Menschen, erfahrbar zu machen. Dies erhält in den Diakonen amtliche Gestalt. Der Ständige Diakonat soll, nach seiner Wiedereinführung durch das Zweite Vatikanum, diese Hinwendung der Kirche zur Welt sakramental verankern und bezeugen. Nach dem Vorbild des dienenden Christus, der selbst sein Wirken als „Diakonie“ bezeichnet, findet der Diakon seine Orientierung: „Ich aber

wird die Kirche zu diesem Heildienst Jesu gegenüber den Ausgegrenzten und Verfolgten, den Alten und den Kranken, den Armen und Notleidenden angeleitet. (Vgl. Österr. Rahmenordnung für den Ständigen Diakonat)

#### GEGENWÄRTIG-SETZEN CHRISTI ALS DIENER

In ihrem Dienst vergegenwärtigen die Diakone Christus, der gleichzei-

tig Haupt der Kirche und Diener der Menschen ist. Durch die Handauflegung des Bischofs haben die Diakone Anteil an dem einen Ordo und somit an der apostolischen Vollmacht des Weiheamtes. Sakramental gestärkt sollen sie durch ihr Lebenszeugnis und ihren konkreten Dienst Christus als den guten Hirten darstellen. In sakramental-amtlicher Weise repräsentieren sie dabei den dienenden Christus, der sich vornehmlich den Verlorenen, den Armen und Ausgegrenzten zugewendet.

#### DER DIAKON – AMTLICHE GESTALT DER DIENENDEN KIRCHE

„Der Diakon empfängt das Weihe sakrament, um als Amtsträger in hierarchischer Gemeinschaft mit dem Bischof und den Priestern der Heiligung der christlichen Gemeinschaft zu dienen. Er stellt am Altar die Heilswirkung des Kreuzes, wie sie gerade gegenüber den Schwachen, den Armen und Ausgegrenzten durch den Dienst der Nächstenliebe verkörpert wird, dar.“ (Direktorium für den Ständigen Diakone; Kongregation für den Klerus 1998; Nr. 28)

Das Zweite Vatikanum spricht von der Trias der Diakonie des Wortes, der Liturgie und der Nächstenliebe. Entsprechend der Einheit des einen Ordo hat der Diakon diese Dienste in enger Zusammenarbeit mit dem Bischof und seinem Presbyterium auszuüben. Somit wird klar, dass sich die Sendung des Diakons nicht einfach in spirituell motivierter sozialer Dienstleistung erschöpft. Vielmehr soll der Diakon, aufgrund des Weihe-Sakramentes grundsätzlich an den gleichen pastoralen Aufgaben des Bischofs und des Presbyteriums beteiligt, diesem Dienst eine besondere diakonale Dimension verleihen (vgl. LG 29). (Dies geschieht „... in der Diakonie der Liturgie, des Wortes und der Nächstenliebe ... im Dienst des Lehrens bei der Verkündigung des Wortes Gottes und seiner Erläuterung; im Dienst des Heiligens bei der Spendung von Sakramenten und

Sakramentalien sowie bei der Assistenz der heiligen Messe; im Dienst des Leitens als geistlicher Leiter einer Gemeinde oder von Bereichen des gemeindlichen oder kirchlichen Lebens.“ (Direktorium für den Ständigen Diakonat 1998, Nr. 22)

## MITWIRKUNG AM HIRTENDIENST

Die bedingungslose Liebe Gottes zu allen Menschen wird uns in Jesus eindrücklich vorgelebt, wo er einzelne aufsucht, um ihnen konkrete Befreiung, Heil und Erlösung zu bringen. Die Diakone unterstützen den Bischof und die Priester bei der Erfüllung ihres Hirtendienstes im Sinne dieser ganzheitlichen Seelsorge. Ihr Dienst soll Menschen eben dieses, von Gott zugesagte, ganzheitliche Wohl erfahrbar machen.

Dies schließt eine Mitverantwortung der Diakone für die Zurüstung der Gemeinden ein. Diakonales Handeln ist kein Privileg der Diakone, vielmehr allen Christen aufgetragen. Sie sollen nicht anstelle der Christen den Armen dienen, sondern die diakonale Berufung aller wecken und fördern. Deshalb ist der Dienst der Diakone ein Leitungsdienst. Sie sollen in den Pfarren die Caritas als zentrale Berufung der Gemeinde stärken und die Gemeindemitglieder darin anleiten. So sollen sie „... die Gläubigen für die Erfüllung ihres Dienstes zurüsten ..., damit wir zum vollkommenen Menschen werden und Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellen“ (Eph 4, 12-13).

## MISSIONARE BESONDERER ART

Die Diakone sind nicht nur zu den materiell, sondern v.a. auch zu den geistlich Bedürftigen gesandt. So ist ihnen auch ein missionarisch-seelsorgerlicher Dienst aufgetragen. „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken.“ (Mt 9, 12). Weil eben der Anspruch des Glaubens nicht Ausgangspunkt, sondern Zielpunkt missionarischen Wirkens ist, setzt der evangelistische Dienst der Diakone am Rand der Kirche und Gesellschaft an, um die Menschen dort abzuholen, wo sie stehen, und sie behutsam hinein ins Zentrum des Glaubens zu führen.

## „AUSSENMINISTER“ DER KIRCHE

Die Veränderungen in einer sich rasant entwickelnden Gesellschaft erfordern einen dauernden Beobachtungs- und Begleitprozess von Seiten der Kirche. Dieser prophetische Außendienst der Kirche, das Erkennen der Zeichen der Zeit und die Evaluierung der gesellschaftlichen Entwicklungen ist in besonderer Weise den Diakonen als „Ohr und Auge des Bischofs“ anvertraut. Auf der Basis der Katholischen Soziallehre und des Ökumenischen Sozialwortes sind sie gewissermaßen die „Außenminister der Kirche“. Sie unterstützen die Bischöfe als Mahner zu sozialer Verantwortung und solidarischem Handeln in allen Bereichen des öffentlichen Lebens. Mit ihrem zivilen Erfahrungshintergrund sollen Diakone im Rahmen ihres Einsatzes praxisbezogen zu gesellschaftlichen und politischen Fragen Stellung beziehen. Als Diener der Kirche sollen sie, wo notwendig, kreative Mitgestalter der Gesellschaft sein. Diese gesellschaftliche Kompetenz bringen sie dann wieder in das kirchliche Amt ein.

## FAMILIENERFAHRUNG UND BERUFSKOMPETENZ

Die meisten Diakone (90 %) stehen der Kirche im ehrenamtlichen Dienst auf Lebenszeit zur Verfügung. Die Entscheidung des Zweiten Vatikanums zur Zulassung verheirateter Männer mit Zivilberufen für den sakramentalen Dienst deutet an, dass die Kirche ihren Dienst an der Welt auch amtlich an diese Lebens- und Berufskompetenz bewährter Männer binden will. Diakone wissen aus eigener Erfahrung um die alltäglichen Freuden und Sorgen der Menschen. All dies sollen sie im Licht der Heiligen Schrift und der Lehre der Kirche reflektieren und so das Leben im

Licht des Glaubens gestalten.

Im Ehe- und im Familienleben werden Beziehungskompetenz und die Grundhaltung des Dienens eingeübt. Die Ehefrauen und Familienangehörigen tragen die diakonalen Dienste wesentlich mit. Aus der fruchtbaren Verbindung der beiden Sakramente, Ehe und Weihe, erwächst den Diakonen nicht nur ein besonderer Erfahrungsraum, sondern auch ein wichtiger Rückzugsort. Der Ehe- und Familienbezug Ständiger Diakone trägt dazu bei, die Erfahrung der Kirche als „Familie“ real erlebbarer zu machen.

Der Zivilberuf ist jener Ort, an dem ehrenamtliche Diakone im Berufsalltag umsetzen, was sie als geweihte Amtsträger verkünden. Das kirchliche Amt und die zivile Berufswelt begegnen einander in der Gestalt des Diakons in besonderer Weise. Als Arbeitskollege wird der Diakon zum Ansprechpartner für viele kirchliche und gesellschaftliche Fragen in der Auseinandersetzung mit unterschiedlichsten Weltanschauungen und religiösen Bekenntnissen. Am Arbeitsplatz sollen sich die Diakone als geistliche Menschen bewähren, ihre sozial-pastorale Kompetenz einbringen und so das Arbeitsklima im Geist des Evangeliums mitbestimmen. Durch ihr Mitgestalten soll deutlich werden, dass Arbeit eben nicht nur dem Gelderwerb dient, sondern vor allem der Würde des Menschen.

## VOM BISCHOF GESANDT

Die Diakone sind als solche unmittelbar dem Bischof unterstellt. Von diesem werden sie an eine territoriale bzw. kategoriale Seelsorgeeinheit oder in den konkreten Dienst einer diözesanen Dienststelle entsandt und dem dort leitenden Pfarrer oder kategorialen Leiter als unmittelbarem Vorgesetzten zugewiesen. ■

## Teil 2: Der Dienst der Diakone in der pfarrlich neu strukturierten Erzdiözese Wien

### 1 PRÄAMBEL

- 1.1 Grundsätzlich haben alle Diakone, ob ehren- oder hauptamtlich, ob im pfarrlichen, im kategorialen oder eben im Dienst einer diözesanen

Dienststelle schwerpunktmäßig tätig, eine pfarrliche Beheimatung mit Zuweisung eines wenigstens zeitlich geringfügigen Dienstes, die auch im Sendungsdekret festzuschreiben ist.

- 1.2 Diese „Sendung in den Pfarrdienst“ per Dekret muss im Zuge der Bildung einer gemeinsamen Pfarre mit Teilgemeinden (auch „Pfarre Neu“ genannt) in jedem Einzelfall neu erfolgen bei gleichzeitiger deutlicher Benennung der konkreten Beauftragung im Bereich des Pfarrdienstes.
- 1.3 Diese pfarrliche Beheimatung kann ein sehr unterschiedliches Maß der Einbindung und



Mitarbeit umfassen.

- 1.4 Die Regelung, nach der jeder Diakon, der einer Pfarre zugewiesen wurde, von Amts wegen Mitglied des PGR wurde, gilt, sofern die Anzahl der Priester, Diakone und hauptamtlichen Laien ein Drittel der gewählten Mitglieder nicht übersteigt (vgl. PGO 4.1.1).
- 1.5 Grundsätzlich sollte für den Einsatz eines Diakons das „Gabenprinzip“ als Maßgabe bei der Übernahme von Verantwortung gelten, d.h. ein Diakon übernimmt nicht einfach aufgrund seiner Weihe einen Dienst, sondern gerade auch, weil ihm für den konkreten Dienst das entsprechende Charisma gegeben ist.
- 1.6 Für seine Verantwortungsbereiche ist der Diakon mit entsprechender Eigenkompetenz auszustatten. Was für die kategorialen Dienste der Diözese und die Dienste in den diözesanen Dienststellen gilt, gilt auch für den Pfarrdienst.
- 1.7 Der Dienst muss in der Kooperationsvereinbarung für die

pastoralen Arbeitsbereiche in Pfarre/Pfarrverband, unter Beziehung der Ehefrau, falls dieser verheiratet ist, genau festgeschrieben und in regelmäßigen Abständen aktualisiert werden.

- 1.8 Das Aufgabenausmaß muss auf die persönlichen, beruflichen und familiären Lebensumstände deutlich Rücksicht nehmen. Dies muss sich besonders auch auf die Teilnahme an Arbeitssitzungen beziehen.

## 2 DER DIENST DES DIAKONS IN PFARREN

- 2.1 Die Veränderungen im Sinne der Pfarren mit Teilgemeinden mit den entsprechenden Vorläufen in den entsprechenden Entwicklungsräumen verändert die Rolle der Diakone in der Pfarre deutlich.
- 2.2 Jede Pfarre wird durch einen Pfarrer und ein Pfarrleitungsteam geleitet. Jedem dieser Pfarrleitungsteams soll ein Diakon angehören (PGO 5.2.1 lit. a), der sich schwerpunktmäßig um die evangelistisch-diakonale Dimension der Pfarre sorgt.
- 2.3 Die hauptamtlichen Diakone mit einer „Sendung in den Pfarrdienst“ sind in der Regel Mitglieder des Pfarrleitungsteams. Als solche tragen sie Mitverantwortung für die pastorale Gesamtausrichtung der Pfarre und ihrer Gemeinden, im Besonderen für die diakonale Berufung. In der Regel sollte ihre Haupt Sorge die konkreten diakonalen Aktivitäten im weiteren und engeren Sinn im Pfarrgebiet sein: Leitung der Pfarrcaritas;

Alten- und Krankenpastoral, Betreuung von Pflegeheimen, Krankenhäusern und anderen Sozialeinrichtungen im Pfarrgebiet, Sorge um die geistliche Not, vor allem jener, die am Rande der Gemeinde bzw. Gesellschaft stehen.

- 2.4 Falls in einer Pfarre kein hauptamtlicher Diakon bestellt ist, soll möglichst ein ehrenamtlicher Diakon für die vorhin genannte Funktion im Pfarrleitungsteam bestimmt werden. Es versteht sich von selbst, dass die zeitliche und innere Verfügbarkeit eines hauptamtlichen Diakons für diesen Pfarrdienst in der Regel die des ehrenamtlichen bei Weitem übertreffen sollte.
- 2.5 Auch anderen ehrenamtlichen Diakonen, die der Pfarre angehören, soll die Wahrnehmung konkreter caritativer Dienste bzw. Dienste der „Diakonie im weiteren Sinn“ übertragen werden: in der Evangelisation, in der Pastoral mit Randgruppen, Fernstehenden und Ausgetretenen, in der spirituellen Begleitung Einzelner usw..
- 2.6 Diakone kann durch das Pfarrleitungsteam bzw. den Pfarrer auch die Verantwortung für die Bereiche der Sakramentenvorbereitung, der Verkündigung, der Sakramentspendung und der Liturgie zugewiesen werden.
- 2.7 Die Einbindung ins Pfarrleitungsteam, aber auch die Übertragung anderer Dienste in der Pfarre bzw. einer Teilgemeinde bedingt regelmäßige Arbeitsgespräche im Pastoralteam bzw. mit der Leiterin oder dem Leiter des Gemeindeausschusses. Es bedarf einer mindestens jährlichen Evaluierung dieser Verantwortungsbereiche in Form des offiziellen Mitarbeitergesprächs (MAG) laut Standard der Erzdiözese Wien. Die Verantwortungsbereiche des Diakons sind in der Kooperationsvereinbarung festzuhalten (vgl. 1.7).
- 2.8 Über die Abgeltung allfälliger Spesen (z.B. Fahrtkosten) ist, wie bei anderen ha. und ea.

- Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen auch, mit dem Dienstvorsetzten rechtzeitig und zuvor eine Vereinbarung zu treffen und dann belegsmäßig abzurechnen.
- 2.9 Auch wenn der Diakon nicht im Pfarrhaus wohnt, sollte er sich nach Möglichkeit (ev. sogar mit seiner Frau) an Elementen der „vita communis“ beteiligen (z.B. gemeinsame Gebets- und Mahlzeiten).
- 2.10 Um die gewachsenen Beziehungen zu Menschen und die Bezüge zur pastoralen Arbeit möglichst zu erhalten, ist es hilfreich, im Fall eines Pfarrerwechsels den oder die betroffenen Diakon/e bzw. den Institutsleiter als Personalchef der Diakone frühzeitig zu informieren und in Überlegungen miteinzubeziehen.
- 2.11 Mit Vollendung des 75. Lebensjahrs wird jedem Diakon die Entpflichtung vom pfarrlichen Dienst angeboten. Darüber hinaus kann jeder Diakon eine solche Entpflichtung aus Alters- oder persönlichen Gründen einreichen. Auch entpflichtete Diakone sollen sich nach Maßgabe ihrer Möglichkeiten an einem konkreten pfarrlichen Leben durch diakonale Dienste beteiligen.

### 3 DER DIENST DES DIAKONS IN DEN TEILGEMEINDEN

- 3.1 Die Teilgemeinde sammelt sich um Wort und Sakrament, besonders um die sonntägliche gottesdienstliche Feier. Die Diakone in den Teilgemeinden sollen sich um die möglichste Integration aller vier Grundfunktionen (Koinonia, Martyria, Liturgia, Diakonia) bemühen, vor allem aber um die diakonale Dimension im weiten und engen Sinn. Es soll ihnen ein besonderes Anliegen sein, dass sich Alte und Kranke beheimatet fühlen und neu Hinzugekommene sowie solche, die am Rande der Gesellschaft stehen in den Teilgemeinden einen niederschweligen kirchlichen Zugang finden.

- 3.2 In jeder Teilgemeinde wird ein Gemeindeausschuss gebildet, der dem Pfarrgemeinderat eine Einzelperson und/oder ein Team als Leitung vorschlägt (PGO 4.2.2. lit. c). Die leitenden Personen müssen dafür entsprechend qualifiziert und ausgebildet werden. Ehrenamtliche Diakone mit einem entsprechenden Leitungsscharisma, die nicht schon im Pfarrleitungsteam engagiert sind, sind für einen solchen Dienst gerade durch ihre umfassende pastorale Ausbildung sehr geeignet.
- 3.3 Teilgemeinden sollen Weggemeinschaft zur Bekehrung und Jüngerschaft anbieten und für neue Leute von außen wirklich offen sein. Diakone im Gemeindeausschuss oder Leitungsteam der Teilgemeinde werden sich zusätzlich zu ihren anderen Leitungsaufgaben verstärkt um die evangelistisch-diakonale Dimension im Leben und Gottesdienst-Feiern der Teilgemeinde kümmern.

### 4 DER DIAKON IN DEN KATEGORIALEN DIENSTEN

- 4.1 Die verschiedenen kirchlichen und staatlichen Einrichtungen in der Gesellschaft stellen ein wichtiges pastorales Aufgabefeld für ehren- und hauptamtliche Diakone dar. Dabei geht es meist nicht nur um die Sorge für die Notleidenden, sondern auch um die Pastoral an den Angehörigen und dem Betreuungspersonal.
- 4.2 Diakonaler Einsatz im kategorialen Bereich bedeutet unter anderem:
- ❖ Im Dienst an Kranken und Schwachen die Treue und heilende Zuwendung Gottes erfahrbar zu machen;
  - ❖ den alten Menschen zu helfen, in Würde ihr Leben zu gestalten und zu Ende zu führen und sich mit Gott und den Mitmenschen zu versöhnen;
  - ❖ in Begleitung von Behinderten ihre Integration in das Leben der anderen voranzubringen;
  - ❖ Im Dienst an Asylwerbern, Flüchtlingen und Angehörigen

ausländischer Minderheiten für deren würdevolle Integration zu sorgen und jeder Fremdenfeindlichkeit durch Überzeugungsarbeit und Einsatz der demokratischen Mittel entgegenzutreten.

- ❖ in der Notfallseelsorge für Betroffene und Angehörige Zeit zu haben und würdeschenkend da zu sein;
- ❖ in der Arbeiterseelsorge sinnstiftend zu wirken und Gerechtigkeitsperspektiven sowie Zukunftshoffnung zu vermitteln;
- ❖ in der Hospizbewegung und Sterbebegleitung die Betroffenen und ihre Angehörigen auf diesem letzten Weg zu begleiten;
- ❖ in Strafanstalten Gottes Vergebung und Barmherzigkeit zu vermitteln und zu Wegen des Neustarts zu ermutigen;
- ❖ in Gesellschaft und Öffentlichkeit durch Vereine und NGOs den Standpunkt der Kirche und ihrer Sozial- und Gesellschaftslehre mit Nachdruck zu vertreten;

### 5 DER DIENST DES DIAKONS IN DEN DIÖZESANEN DIENSTSTELLEN

- 5.1 Da alle Diakone auf die konkrete Diözese und den Bischof geweiht sind, ist wenigstens grundsätzlich auch die gesamte Diözese ihrer diakonalen Mitsorge anvertraut und Bezugsfeld ihres Dienstes.
- 5.2 Einige Diakone haben ihren Einsatzort bei den diözesanen Dienststellen, als unmittelbare Mitarbeiter des Bischofs oder seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.
- 5.3 Für die Zukunft der Kirche von Wien kann es aufgrund der beruflichen Qualifikation sinnvoll sein, Diakone mit Aufgaben der Leitung und leitenden Verantwortungen zu betrauen. Als Diakone wollen wir als Seelsorger die Menschen von heute in ihren Sorgen und Nöten begleiten und die Kirche von morgen mitgestalten. ■

# Was meinst du dazu?

Antworten auf mögliche Fragen zum Perspektivenpapier

Von Andreas Frank

Was unterscheidet uns Diakone kraft der „apostolischen Vollmacht des Weiheamtes“ von übrigen kirchenrechtlich definierten Laien?

Ich empfinde das gemeinsame Priestertum als die Basis, auf der Laien und Kleriker (Diakone, Priester, Bischöfe) gemeinsam stehen. Trotzdem wird ein Unterschied behauptet und auch hier angefragt. Die angefragte Unterscheidung möchte

ich anhand meiner persönlichen Erfahrung zu beantworten versuchen und dabei zurückgreifen auf die „Urszene“ von Diakonenweihe, nämlich die Handauflegung der Apostel auf die Köpfe von Stephanus und der anderen sechs ausgewählten Männer. In Apg 6,6-7: „Sie ließen sie vor die Apostel hintreten, und diese beteten und legten ihnen die Hände auf. Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger in Jerusalem wurde immer größer; auch eine große Anzahl von Priestern nahm gehorsam den Glauben an.“ Die missionarischen Erfolge hängen wohl zum einen damit zusammen, dass die Apostel wieder freier waren für den Verkündigungsdienst. Zum anderen aber muss es aber die apostolische Vollmacht der Diakone gewesen sein, wie sich in der Rede des Stephanus zeigt. (Apg 7)

An diesem Punkt mein verwegenes Bekenntnis: ich glaube, dass meine Wortverkündigung seit meiner Weihe einen qualitativen Zugewinn erfahren hat, vielleicht etwas von dieser „apostolischen Vollmacht“. In meiner Zeit als Pastoralassistent, also vor meiner Weihe 2003, hätte niemand wagen dürfen, mir gegenüber eine solche Äußerung zu machen. Trotzdem habe ich die Zeit als Pastoralassistent in sehr guter Erinnerung und schätze überaus die Arbeit der

PastoralassistentInnen, möglicherweise sind uns manche von ihnen wie auch andere Laien geistlich überlegen. Hier lade ich zum Gespräch ein: wie verstehst Du, lieber Leser, liebe Leserin die apostolische Vollmacht? Hat sich die Wirkung Deines Wortes verändert durch die Weihe? Wird die Zahl der Jüngerinnen und Jünger größer? Für mich ist es sehr berührend und aufbauend, an die Apostolische Sukzession zu denken: das Hineingenommen sein in die Kette der Handauflegungen und des Glaubens seit den Zeiten der Urgemeinde.

Die kirchenrechtlich geordnete Seite der apostolischen Vollmacht aufzuzählen, erspare ich mir hier, weil das sowieso bekannt ist. Es ist auch bekannt, dass bei Ausschöpfung aller Sonderbeauftragungsmöglichkeiten für Laien fast keine „Vollmacht“ übrigbleibt, die nur dem Diakon zusteht. Eine Ausweitung auf die Vollmacht zur Spendung der Krankensalbung halte ich für sehr anstrengenswert!

In der Liturgie haben manche Priester ihr Problem mit Diakonen und lassen diese den „gemäß apostolischer Vollmacht des Weiheamtes“ ihnen zukommenden Dienst nicht ausführen. Welche Möglichkeiten stehen dem Diakon jetzt zu, diesen Missstand abzustellen?

A Nie auf eine Kooperationsvereinbarung verzichten, denn da muss über diese Frage diskutiert werden und dann gibt es zwei verbindliche Unterschriften darunter!

B Wenn keine Lösung auf der Ebene der Pfarre zu finden ist, kann der Diakon den Institutsleiter einschalten. Der wird ja von unserem Herrn Kardinal gerne als „Bischofsvikar für die Diakone“ bezeichnet. Ich würde dann mit dem territorialen Bischofsvikar und mit dem Pfarrer die Sache besprechen.

Ad „Außenminister der Kirche“ und „Auge und Ohr des Bischofs“: Welches Recht steht dem Diakon zu, wenn sein unmittelbarer Vorgesetzter beratungsresistent ist?

C Wenn sich noch nichts geändert hat, dann würde ich die Causa mit Diakonenrat und mit Herrn Kardinal besprechen. Dass im allerletzten Fall oft die Ortsveränderung des Diakons und nicht des Pfarrers die „Lösung“ ist, stimmt mich traurig.

Ad „Außenminister der Kirche“ und „Auge und Ohr des Bischofs“: Welches Recht steht dem Diakon zu, wenn sein unmittelbarer Vorgesetzter beratungsresistent ist?

Ich glaube, dass der Diakon gegen eine solche Beratungsresistenz überhaupt kein „Recht“ hat, auch wenn er recht hat! Nehmen wir ein Beispiel: Es soll im Pfarrgebiet eine Flüchtlingsunterkunft gebaut werden und es gibt pro und contra Stimmen in der Bevölkerung. Der Diakon will, dass die Pfarre eindeutig eine pro Stellungnahme abgibt, der Pfarrer will das nicht. Hier bleibt nur die Vollmacht und Überzeugungskraft des Wortes. Wenn die Beratung beim unmittelbaren Vorgesetzten nichts bewirkt, dann kann der Diakon die Pfarrgemeinderäte, Vermögensverwaltungsräte und viele andere Gemeindemitglieder beraten. Die Grundfrage des Diakons in einer solchen Auseinandersetzung muss dann die Frage der geistlichen Unterscheidung sein: Habe ich jetzt eine prophetische Aufgabe, damit der Wille Gottes getan wird oder möchte ich Gewinner in einem Machtspiel sein?

Der Begriff „ehrenamtlicher Dienst auf Lebenszeit“ (honoris causa) ist bei Diakonen irreführend. Mit dieser Bezeichnung werden sie gleichgestellt mit „doctores“ h.c. oder „professores“ h.c., die über keine ihrem Titel entsprechende Ausbildung und Kompetenz verfügen. Ist die Bezeichnung angebracht?

Über solche Bezeichnungsfragen wird in der laufenden Debatte um das neue Dienstrecht viel diskutiert und ich hoffe, dass wir noch bessere Bezeichnungen finden. Herausgelöst aus dem Kontext könnte das angefragte Missverständnis passieren, im Kontext des Gesamtdokuments meines Erachtens nicht, denn gerade der erste, grundlegende Teil des Perspektivenpapiers lässt über den theologischen Standort des Diakons kaum einen Zweifel offen.

# Kommentare

## Diakone als Missionare der Nächstenliebe

Von *Veronika Prüller-Jagenteufel*,  
Leiterin Pastoralamt

Ich freue mich, dass das Perspektivenpapier für die Diakone nach sorgfältiger Erarbeitung und eingehender Beratung nun vorliegt. Es weist den Diakonen der Erzdiözese Wien im laufenden Diözesanen Entwicklungsprozess eine aktive Rolle in den neuen Pfarren und deren Teilgemeinden zu. Damit kann auch die diakonale Dimension von Kirche verstärkt ins Bewusstsein kommen.

In diesem Sinn hat sich der Diakonenrat von Beginn an engagiert und fördernd in den Prozess Apg 2.1 eingebracht, wofür ich sehr dankbar bin. Die Ausrichtung auf Mission, die das innere Antriebsmoment unseres Diözesanprozesses ist, liegt den Diakonen ja sozusagen im Blut: Denn

Vielleicht sollten wir daher auch von einem gemeinsamen „Diakonietum“ aller Gläubigen reden.

Diakonie ist Mission. Wer sich in der Nachfolge Jesu anderen Menschen, insbesondere den Armen, barmherzig zuwendet, ihre materiellen und geistlichen Nöte ernst nimmt und ihnen hilft, für ihre Würde und ihre Rechte eintritt, auf sie hört und ihnen Stimme gibt, der erzählt durch dieses Tun unmittelbar von der großen Liebe Gottes zu allen Menschen. Er macht die Hingabe Jesu für das Heil der Menschen direkt erfahrbar. Für das christliche Zeugnis ist das diakonale Handeln wesentlich und unverzichtbar.

### DIE KIRCHE AN IHREN AUFTRAG ERINNERN

Zugleich haben Diakone auch eine Mission ad intra: Sie geben durch ihren Dienst an den Armen und Bedürftigen auch gegenüber allen anderen in der Kirche Zeugnis für die Gegenwart Christi in diesen Geringsten. Damit erinnern sie daran, dass erst mit der Diakonie Kirche das lebt, was ihr Auftrag ist. Diakone verkörpern – gerade auch in der Liturgie oder auch der Gemein-

geringer Anspruch! Die dabei verwendete Terminologie („anleitet“) bringt bereits hier die im weiteren Verlauf erläuterte Leitungsdimension ins Spiel.

In der Unterscheidung Christi als Haupt der Kirche und als Diener der Menschen wird zwar die untrennbare Zusammengehörigkeit beider Weisen des Herrn, mit und in seiner Kirche zu sein, betont, der Diakonats jedoch auch in eine Spannung zum Priestertum des Dienstes (Bischöfe

und Presbyter) gesetzt. Hier fehlt mir ein anderer, für das Amtsverständnis wesentlicher Aspekt: Bei aller Berechtigung der Rede von

„Gleichförmigkeit mit Christus“, „in persona Christi handeln“ und ihn „repräsentieren“ ist und bleibt Jesus auch für die Diener der Kirche immer

deleitung –, dass es dieser Maßstab der Zuwendung zu den Geringsten ist, an dem uns der Herr eines Tages messen wird. Den Diakonats verstehe ich in dieser Hinsicht als Sakrament, als Zeichen und Werkzeug der gemeinsamen Berufung aller Getauften in den Dienst an den Armen. Dass diese sakramentale Funktion in Bezug auf die Sendung der ganzen Kirche im vorliegenden Perspektivenpapier mehrfach ausgefaltet wird, halte ich für eine der großen Stärken dieses Dokuments. Die Weihe zu einem besonderen Dienst in der Kirche ist ja immer auch dazu da, allen Getauften ihre gemeinsame Berufung darzustellen und sie darin zu fördern. Das gilt auch für den Diakonats. Vielleicht sollten wir daher auch von einem gemeinsamen „Diakonietum“ aller Gläubigen reden. Dass mit den Diakonen diese Dimension der Mission der Kirche weiter ins Zentrum der Gemeinden rückt, ist meine große Hoffnung. Die Linien, die das Perspektivenpapier vorgibt, weisen in diese Richtung. Für die Zukunft sind damit gute Schienen gelegt. ■



*Veronika Prüller-Jagenteufel*

## Anspruchsvolles Dienstprofil

Von *Richard Tatzreiter*, *Regens des Priesterseminars*

Der fundamentale Einstieg hat's in sich: der Diakonats wird als kirchliches Amt theologisch in der Sendung Jesu vom Vater in diese Welt verortet, sakramental als spezifische Teilhabe am Heilswerk Christi gedeutet. Von dieser vertikalen Bewegung „aus der Höhe in die Tiefe“ unterscheidet der Text eine zweite, horizontale in die Weite greifende Bewegung, in der der Diakonats ek-

Ich erinnere an Don Camillo und seine Gespräche mit dem gekreuzigten Herrn.

klesiologisch eingeordnet wird: Als amtlicher Impulsgeber und „Motor“ der Kirche „zu diesem Heildienst Jesu“ unverzichtbar. Wahrlich kein

das persönliche, gottmenschliche „Gegenüber“. Ich erinnere an Don Camillo und seine Gespräche mit dem gekreuzigten Herrn. Bisweilen stehen jene, die ein kirchliches Amt bekleiden, in der Versuchung, diese wichtige Differenzierung aus dem Blick zu verlieren und sich selbst zu überschätzen.



*Richard Tatzreiter*

### PRIESTER ALS INNENMINISTER?

Es gehört zu den Stärken des Papiers, in weiten Passagen die Pastoral als gemeinsame Aufgabe der Kirche in spezieller Verantwortung des gesamten Ordo zu zeichnen, dabei aber zugleich das Spezifikum der Aufgabenerfüllung aus der Eigenart des Diakonats abzuleiten. Der Versuch, ihn dabei schlüssig als „Außenministerium der Kirche“ zu charakteri-

sieren, stößt dort an seine Grenzen, wo damit implizit analoge Abgrenzungen und ebensolche Zuordnungen zum Presbyterat vorgenommen werden. Ist das Presbyterium demnach kirchliches „Innenministerium“? Eine solche Vereinfachung könnte sich jedenfalls kaum auf das Zweite Vatikanische Konzil berufen, das ausdrücklich die missionarische Universalität des Presbyterats in der Sammlung aller Menschen „von außen nach innen“ lehrt (vgl. LG 28,

4-5). Wer die geschichtlichen Umstände kennt, unter denen die Konzilsväter die Entscheidungen zur Einrichtung des Ständigen Diakonats getroffen haben, wird die Behauptung, damit habe andeutungsweise „die Kirche ihren Dienst an der Welt auch amtlich an diese Lebens- und Berufskompetenz bewährter Männer binden“ wollen, kritisch lesen. Andere, hauptamtlich als Laien in kirchlicher Sendung stehende Frauen und Männer kommen in diesem Teil

leider noch gar nicht in den Blick. Schließlich wird die „fruchtbare Verbindung der beiden Sakramente Ehe und Weihe“ gepriesen und zu recht auf die Vorzüge eines solchen Lebens und Dienstes hingewiesen. Schade, dass mit keinem Wort das Zeugnis jener Ständigen Diakone gewürdigt wird, die sich in der zölibatären Lebensform dem Dienst am Reich Gottes „ungeteilt“ widmen. ■



Thomas Ertl

## Viel Leitung

Von Thomas Ertl,  
Zentrum für Theologiestudierende

Das Perspektivenpapier (PP) beschreibt die theologische Verortung des Diakons und dessen Mitarbeit am Auftrag der Kirche. Der Text nimmt Bezug auf das

Tun des Diakons ebenso wie auf den diözesanen Entwicklungsprozess. Das Ergebnis ist eine aktuelle Standortbestimmung des Diakons in der ED Wien.

Ein PP soll zum Weiterdenken über den Status quo hinaus einladen. Dieses PP formuliert „Grundlegendes“ (Teil 1) und Visionäres, also Ziele, wohin sich die Dinge entwickeln sollen. Das prägt den Ton des

PP. Wäre da und dort – nämlich im Interesse der Zielgruppe! – nicht etwas mehr Bescheidenheit angebracht gewesen? Anders gesagt: Das PP formuliert Vorgaben, die einen nüchternen Rückbezug zum situativ und individuell je Möglichen erfordern. Dieser Eindruck lässt sich an zwei Inhalten festmachen: (1) Die theologische Verortung des Diakons im Ordo nimmt im PP breiten Raum ein. Die Frage der Leitung zieht sich wie ein roter Faden durch den Text. Hier meine Frage: Werden mit den vielen potentiellen Leitungsaufgaben nicht zugleich viele Ressourcen des Diakons gebunden? (2) Der Diakon als „Außenminister“ der Kirche – ein mutiges Bildwort. An die „Option für die Armen“, der sich die Kirche seit dem II. Vatikanum verschrieben hat, muss erinnert werden. Papst Franziskus verortet die Kirche an der „Peripherie.“

Ein Wort über den Diakonats der Frau wäre in einem Text, der tatsächlich Perspektiven formuliert, nicht fehl am Platze gewesen.

## PERIPHERIE IN DIE MITTE TRAGEN

Was würde das für einen Diakon bedeuten, der nach Möglichkeit kaum in Sakralräumen anzutreffen ist und am Sonntag in der Liturgie von seinen Begegnungen berichtet? Welche Veränderungen in den Gemeinden und Pfarren hätte das zur Folge? Wie geht das mit dem Leitungsdienst zusammen? Sind die Diakone mehr praktisch tätig oder übernehmen sie die Aufgabe von NGOs, die die Zeichen der Zeit deuten und Evaluierung gesellschaftlicher Entwicklungen vornehmen?

Der Diakon soll für die Verankerung sozialer und caritativer Dienste in den Gemeinden, in der Pfarre selbst Sorge tragen. Das PP listet differenziert Aufgaben für den „Diakon in den kategorialen Diensten“: Kranken und Arme, Vergessene und Leidende, Flüchtlinge etc. Wäre eine solch differenzierte Gewichtung für Gemeinde/Pfarre nicht auch wünschenswert?

Schließlich: Ein Wort über den Diakonats der Frau wäre in einem Text, der tatsächlich Perspektiven formuliert, nicht fehl am Platze gewesen. Die Klärung wird noch Zeit in Anspruch nehmen. Aber es ist immerhin eine Perspektive, über die in Rom nachgedacht wird. ■



# Stephanus und wir

Von Peter Morawetz

Es ist ein erhebendes Gefühl, mit über 50 Mitbrüdern das Chorgestühl und den Altarraum des Stephansdoms zu füllen! Wie jedes Jahr am 26. Dezember, dem Festtag des hl. Stephanus, waren auch diesmal etliche Diakone mit Frauen und Familien zur Festmesse um 10.15 Uhr gekommen. Auch die feierliche Liturgie, die großartige „Missa solemnis“ des kaum bekannten Viktor Keldorfer und der fast überfüllte Dom machten mich dankbar für unsere Gemein-

schaft und meinen Dienst. Kardinal Schönborn erinnerte in der Predigt an die Anfänge unseres Amtes. Zum Dienst „an den Tischen“ der Armen erwählt, wurden die Diakone – allen voran Stephanus – schnell zu großen Verkündigern. „Nächstenliebe geht nicht ohne Verkündigung und umgekehrt“, postulierte der Erzbischof und zitierte den heiligen Franziskus: „Verkündige durch dein Leben überall das Evangelium, und wenn nötig, brauche auch Worte dazu.“ Stephanus vergab sterbend seinen Peinigern. Diese Vergebung und



die darauffolgende Verfolgung in Jerusalem leiteten die erste große Ausbreitungswelle der neuen Kirche ein. Was den Kardinal zum zweiten Begriffspaar inspirierte: „Keine Bekehrung ohne Vergebung!“

## SPANNUNG UND ENTSPANNUNG

Der Auszug durch die Menschenmenge zu den Klängen von Händels „Halleluja“ war Gänsehautverdächtig. Doch Spannung braucht Entspannung: den Empfang im Curhaus. Dabei dankte unser Kardinal allen Diakonen für ihren treuen Dienst, den Ehefrauen und Kindern für ihre Unterstützung und dem Team des Instituts und der Ausbildung für ihre umsichtige Betreuung. Wieder beglückwünschten er und Institutsleiter Andreas Frank etliche Jubilare und Geburtstagskinder (Schönborn launig: „Zum Geburtstag bleibt man sein Leben lang ein Kind.“). Das Buffet bereiteten unsere „Perlen“ des Instituts, als Sommelier glänzte Ausbildungsleiter Johannes Fichtenbauer. Bis in den Nachmittag hinein nutzten viele von uns die festliche Begegnung zum Kennenlernen und zum Austausch. ■

## „Mein Umgang mit Sucht“

Bericht von einem Abend im Institut

Von Peter Feigl

„Schreiben Sie alle Dinge auf, die Ihnen Freude machen, und dann überlegen sie, welche davon schon seit ihrer Jugend verloren gegangen sind!“ Alle Gäste unserer Abendveranstaltung kritzelten eifrig auf ihren Blättern herum. „Und, fehlen schon welche? Bei jemandem, der von einer Sucht gepackt wurde, bleiben meist keine anderen über. Und wenn wir jemandem helfen sollen, wieder an mehr im Leben Freude zu haben, dann müssen wir dazu Anreize schaffen.“ Mit dieser recht griffigen Übung sind wir in einen überaus spannenden und amüsanten Abend eingestiegen. Als Referent hat uns Daniel Hietschmann mit viel Kompetenz und Humor begleitet. Seine positiven Erfahrungen, aber auch seine Grenzen in der Begleitung von

chronisch süchtigen Menschen, sind sehr spürbar geworden. Er hat uns unter anderem daran erinnert, dass unser eigenes Leben ganz schnell und unspektakulär (auch durch einen unkontrollierten Umgang mit Alkohol) aus der Bahn geraten kann. Was wieder viele schwerwiegende Konsequenzen mit sich zieht, die uns ähnlich einem Wasserstrudel nicht mehr loslassen. Und wer von uns kann schon ehrlich einschätzen, ob das Glaserl Wein am Abend meinem wohlverdienten Recht auf „Genuss“ dient, ob schon „Missbrauch“ vorliegt oder gar auch „Sucht“? Fremd- und Selbstwahrnehmung ist gefragt ... oder auch der einfache Test, ob ich es vermag, einen ganzen Monat ohne „mein Suchtmittel“ auszukommen ... und das kann auch Schokolade sein! Überfordert?

Viele Religionen (auch die Fastenzeit für uns ChristInnen) besitzen durchaus solche natürlichen Regelwerke. Das Abgleiten in ein Suchtverhalten ist auch Anzeichen nicht gesunder Beziehungen. Liebe, Macht (was ich umsetzen kann) und Sinn stehen mir zwar unbegrenzt zur Verfügung. Zeit, Raum (örtlich, persönlicher Freiraum...) und Energie (Aufmerksamkeit, Unterstützung, finanzielle Mittel) hingegen nicht. Wie offen und ehrlich beobachte ich das? Bekomme ich auch genug davon? Wo bin ich überfordert, was fehlt? ... Ja, all diese Fragen gehören dazu, ausgeschöpft haben wir das Thema an diesem Abend noch lange nicht. Das Thema „Umgang mit Sucht“ geht uns alle an. Es ist wichtig, „Nein-Sagen zu lernen“, es ist wichtig, darüber offen und öffentlich zu reden. Denn nur so kann auch (m-)ein „Ökosystem“ in Ordnung bleiben. ■

# VORAUSGEGANGEN †



## Franz Eckert

Franz Eckert wurde am 1.3.1986 in Alland zum Ständigen Diakon geweiht und für die Pfarre Klein Mariazell bestellt. Seine beruflichen Erfahrungen als Rechtsanwalt brachte er als Generalsekretär und Vertreter Österreichs in der EU ein. Herzensanliegen war ihm die Renovierung der Wallfahrtskirche Klein Mariazell, die er zu einem neuen Kleinod erstehen ließ. Im Diakonenkreis, dem Franz angehörte, durften wir seine engagierten Schritte der Belebung des Wallfahrtsortes sowie seines Einsatzes für die Schule in Ga-

za erleben.

Prof. Dr. Franz Eckert war nicht nur die Vertretung der Bischofskonferenz in Brüssel – die er als Ständiger Diakon mit allen seinen Kräften wahrnahm – wichtig, er brachte seine beruflichen Fähigkeiten auch in den Aufbau der Diakonengemeinschaft in der Erzdiözese Wien ein. Gemeinsam mit dem ersten Institutsleiter Karl Woda war er wesentlich an dem von Kardinal Schönborn geförderten Aufbau und der Selbstverwaltung des Diakoneninstituts beteiligt – durch die Erarbeitung einer Rechtsgrundlage und eines Statuts für den Diakonenrat und das Institut. Für zwei Funktionsperioden war Diakon Eckert Mitglied des Diakonenrates und prägte so den Aufbau des Ständigen Diakonats in der Erzdiözese Wien mit.

Bis zu seinem Tod am 16. November 2017 war Franz an der Entwicklung des Ständigen Diakonats in der Erzdiözese Wien, dem letzten Stand der Bewerber und neuen Diakone sehr interessiert und verfolgte die Arbeit des Instituts mit ganzem Herzen mit. Im Pfarrzentrum von Klein Mariazell durften wir 2012 unseren diözesanen Diakonentag halten, bei dem er selbst die unvergessliche Führung durch die renovierte Basilika machte.

Franz war nicht nur ein Multitalent, nicht nur im Renovieren und Organisieren, sondern auch musikalisch. Gerne erinnere ich mich an ein Konzert mit dem Alban Berg Quartett, das er zur Finanzierung der Renovierung in Klein Mariazell organisierte und bei dem er selbst als Fünfter das Cello spielte.

Wir Diakone können Gott danken, dass er uns diesen Freund und Mitbruder als Ständigen Diakon geschenkt hat, und versuchen, in seinem Sinne für Gott und die Menschen in liebendem Dienst uns ganz zur Verfügung zu stellen und unsere Talente einzubringen.

*Franz Ferstl*



## Hans Klempa

Unser Mitbruder, Diakon OSTR. Prof. Mag. Hans Klempa, wurde am 5. Jänner 2018 von Gott in die ewige Heimat gerufen. Am 20. Jänner haben wir ihn beim Auferstehungsgottesdienst in der Pfarre Maria Hietzing der Liebe Gottes anvertraut.

Mag. Hans Klempa wurde am 8. Mai 1977 zum Diakon geweiht und war neben seiner Tätigkeit in mehreren Pfarren – u.a. Wien Penzing, Maria Hietzing, Schlosskapelle Schön-

brunn – hauptamtlich als Religionsprofessor in der AHS Albertgasse in Wien 8 tätig. Er war ein beliebter Lehrer und Verkünder der frohen und lebensbejahenden Botschaft. Viele ehemalige Schüler haben durch ihn auch Zugang zur Kirche gefunden.

Lieber Hans, im Namen aller, die dir zu Dank verpflichtet sind, möchte ich dir auf diesem Weg nochmals ein herzliches „Vergelt's Gott“ sagen!

*Georg Pawlik*

## Ein halbes Jahrhundert 50 Jahre Ständiger Diakonats in Deutschland

*Von Franz Ferstl*

Vom 16. bis 18. Jänner durfte ich als Österreichsprecher an der Tagung der deutschen Diakonengemeinschaft und den Feierlichkeiten zu 50 Jahre Diakonats in Deutschland in Köln teilnehmen. Es war die Jahrestagung der Sprecher, Ausbildungsleiter und Spirituale der deutschen Diözesen, in deren Rahmen das Jubiläum der ersten Weihe von Ständigen Diakonen in der Erzdiözese Köln von Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelek im Dom von Köln gefeiert wurde. Am 28. April 2018 jährt sich die Weihe der weltweit ersten fünf Bewährten Männer zu Ständigen Diakonen nach dem Konzil. Einer der Diakone war unter den Mitfeiernden und gab ein Zeugnis über die Diakonenweihe und über die Anfänge des Ständigen Diakonats in Europa.



### *Einer der ersten Diakone weltweit*

Zu dieser Feier waren die über 420 Ständigen Diakone des Erzbistums Köln und die Vertreter anderer Diözesen nach dem Festgottesdienst im Dom in das Materunshaus eingeladen, bei der auch die Festschrift „Diakone – Boten einer neuen Zeit“ vorgestellt und eine Ausstellung eröffnet wurde.

Nur zwei Jahre später, im Jahr 1970, wurden in Wien, St. Pölten und in Tirol die ersten Ständigen Diakone geweiht. So erwartet auch uns in Wien im Jahre 2020 das 50-jährige Jubiläum des Ständigen Diakonats.

# Nachwuchsfreuden

*Bericht aus den Ausbildungsjahrgängen*

*Von Peter Feigl und Franz Schramml*

Für den Weihejahrgang 2018 steht die Einführung in verschiedene liturgische Feiern an. So ein Begräbnis selbst zu halten war für alle Männer eine spannende, herausfordernde (und auch humorvolle) Tätigkeit. Das erlebt man auch nicht alle Tage. Gehört aber ausprobiert und gründlich reflektiert. Die Situation war auch deswegen ungewöhnlich, da statt dem Sarg nur ein einfacher Tisch und statt den trauernden Angehörigen lauter aufmerksame und kritische Zuhörer anwesend waren. Alle haben den Test gut bestanden und sind schon ganz gespannt, wann und wie ihr erstes wirkliches Begräbnis stattfinden wird.

Zudem haben wir unserer ehrwürdigen Mutterkirche einen Besuch abgestattet. Gut geführt in Zeit- und Kulturgeschichte durch Diakon Wolfgang Moser sollte so die Berührungsgangst zu einem zukünftigen Dienst bei Bischofsliturgien gebrochen werden. Wolfgang hat die Führung anscheinend so spannend und interessant gehalten, dass sofort eine Fortsetzung eingefordert wurde.

Von Caritas zu Pastoral

Für die 24 Männer des Weihejahrgangs 2020 geht das erste Ausbildungsjahr zu Ende. Die letzten "Caritas-Blöcke" sind fast vorbei. Nach einem spirituellen Abend zum Thema "Bibliolog - Aktiv in die biblische Botschaft der Nächstenliebe einsteigen" absolvieren wir einen Crashkurs zum Thema "Flüchtlingsarbeit", besuchen das Wilhelminenspital und beschäftigen uns mit Krisenintervention und Notfallseelsorge. Anschließend starten wir ins pastorale Jahr des Pfarrpraktikums. Ein Schwerpunkt ist das Seminar, zu

dem besonders die Ehefrauen eingeladen sind: "Hilfe, mein Mann wird Diakon".

Neu ist, dass die "Diakonen-Ehepaare" gemeinsam eine Ausbildung zum/r "Geistlichen Begleiter/in" absolvieren können und zur gemeinsamen Kursleitung von Eheseminaren. Zwei ReferentInnen der Katholischen Jungschar gestalten danach die Themen "Kinderpastoral" und "Missionsverständnis des 21. Jahrhunderts am Beispiel der Dreikönigsaktion". Ausklingen lassen wollen wir das Arbeitsjahr mit einer Exkursion in die Stephanskirche "Der Diakon und sein Dom" und einem Familien-Ausflug ins "Haus des Meeres", bevor wir uns auf die 2. Sommerstudienwoche im Stift Vorau einstimmen.



## Vielfältig wie das Leben

*Der Diakonenkreis Weihejahrgang 1997*

*Von Gerhard Schmitt*

Eigentlich sollten wir „Ausbildungskreis“ heißen, weil wir auch jene Diakone mit einbinden, die wohl die Ausbildung mit uns gemacht haben aber erst später geweiht wurden. Heute möchte ich Euch unseren Kreis vorstellen:

Die Mitglieder unseres Kreises geben einen guten Blick in die Vielfalt des Lebens der Diakone. Einer von uns, Hadrian Hecht, ist Franziskaner und in den Pfarren Gumpoldskirchen und Biedermannsdorf hauptamtlich tätig. Alle anderen Diakone unseres Kreises sind verheiratet und haben Kinder.

Schon 2002 ist Tugomir Josipovic verstorben. Rupert Hütterer lebt mit seiner Frau in der Steiermark und ist dort im Pfarrverband der Chorhern Vorau für Pinggau-Friedberg-Schäffern aktiv. Leopold Washüttl ist schwer krank und deshalb entpflichtet, aber wir bemühen uns, den Kontakt nicht ganz zu verlieren – auch wenn es manchmal nur eine E-Mail ist.

Karl Michael Brazda ist seit einigen Jahren verwitwet und musste leider sein Theologiestudium in Heiligenkreuz aus gesundheitlichen Gründen wieder beenden. Seine Tätigkeitsschwerpunkte sind das Wilhelminenspital und die Pfarre Altot-

taking. Franz Schramml hat neben seinen bisherigen Diensten in Pfarre und Schule nun auch die Aufgaben eines Vizeausbildungsleiters übernommen. Ich selbst bin in der Pfarre Maria Treu tätig. Nebenbei betreue ich die Webseite der Diakone ([www.diakon.at](http://www.diakon.at)) und bin Sprecher unseres Diakonenkreises.

Aus dieser Situation ergibt es sich, dass wir uns abwechselnd bei Franz im Garten zum Grillen, bei Hadrian im Franziskanerkloster und in meiner Pfarre treffen. Wir beginnen das Treffen immer mit der gemeinsamen Vesper und erzählen uns dann von Freud und Leid unserer aktuellen Arbeit. Leider gibt es praktisch keine Treffen mit allen Mitgliedern unseres Kreises. Oft sind wir nur zu dritt oder zu viert. Wann immer möglich nimmt auch meine Frau an den Treffen teil.

# Was tut sich bei unseren Frauen?

Von Linda Stingl

Im Herbst habe ich einige Frauen von Diakonen und von verstorbenen Diakonen besucht. Wie sehr war ich berührt von der Freude und Zuneigung, die mir diese Frauen zeigten! Bei Witwen waren die Erinnerungen besonders berührend. Viele Ereignisse aus dem Ehe-, Pfarr- und Berufsleben wurden wieder lebendig. Die Einladung, den Besuch zu wiederholen, schenkt auch mir große Freude und Bestätigung.

Ich durfte erfahren, wie wichtig es ist, Alte, Kranke und Witwen auch im Bereich der Diakone nicht zu vergessen. Wir sind dabei Werkzeuge in der Hand Gottes. Mutter Teresa drückt es so aus, dass wir Bleistift in der Hand des Herrn sind, aber ER schreibt die Zeilen.

So bitte ich Euch: Gebt mir Bescheid, wenn Ihr von Krankheiten, Unfällen oder Einsamkeit im Bereich der Diakone hört!

## TREFFEN DER FRAUEN

Zum Austausch von Wünschen, An-

liegen und Informationen lade ich alle Frauen und Witwen von Diakonen ein:

Für **VIKARIAT STADT UND NORD** am 15. März 2018 um 15.30 h im Institut, Boltzmanngasse 9, 1090 Wien

Für **VIKARIAT SÜD** am 16. März 2018 um 15.30 h in 2340 Mödling, Pfarrg. 4

Ich freue mich auf viele von euch! Bitte auch weitersagen! Zur Vorbereitung wäre mir eine kurze Anmeldung angenehm: Linda Stingl, 0664 2203832, Pfarrgasse 4, 2340 Mödling, [gerhard@stingl.info](mailto:gerhard@stingl.info)

## Wahljahr für Diakone

Von Andreas Frank

Mit 30. September 2018 endet die fünfjährige Funktionsperiode des Diakonenrates. Gemäß der diözesanen Wahlordnung (Wiener Diözesanblatt, 136. Jg., Nr. 8, August 1998) werden wir eine Neuwahl durchführen. Schon heute bitte ich von ganzem Herzen, dass alle Diakone von ihrem aktiven Wahlrecht Gebrauch machen und auch möglichst zur Übernahme eines Mandates bereit sind!

Am 25. September wird der alte Diakonenrat seine letzte Sitzung abhalten, für 11. Dezember ist die Konstituierung des neuen Diakonenrates vorgesehen. Die Wahl wird in zwei Briefwahldurchgängen stattfinden. Kaplan Franz Kaukal, Sekretärin Elisabeth Angster und der Institutsleiter bilden die Wahlkommission, Franz Kaukal wird sie leiten.

## ZWEI WAHLGÄNGE

Voraussichtlich Ende März wird im ersten Kuvert eine Wahlordnung sowie eine Liste mit Foto und Daten zu jedem Diakon versandt. Jeder in der Erzdiözese Wien lebende Diakon hat aktives und passives Wahlrecht (Ausnahmen: Der Ausbildungsleiter und der Institutsleiter sind nicht wählbar). Im ersten Wahlgang können auf dem Stimmzettel maximal drei Diakone angeführt werden. Im zweiten Wahlgang bekommt man einen Stimmzettel mit den sechs meistgenannten Diakonen, die auch einer Kandidatur zugestimmt haben. Von diesen können wiederum maximal drei angekreuzt werden.

Der Diakonenrat setzt sich wie folgt zusammen:

Der Erzbischof von Wien als Vorsitzender

- Drei gewählte Diakone
- Zwei vom Erzbischof ernannte Diakone
- Der Ausbildungsleiter von Amts wegen
- Der Institutsleiter als geschäftsführender Vorsitzender von Amts wegen
- Eine Frauenvertreterin aus den Diakonenfrauen ohne Stimmrecht
- Der Spiritual des Diakoneninstituts ohne Stimmrecht

Der neue Diakonenrat wird bis 2023 arbeiten, in seine Periode wird das Jubiläum „50 Jahre ständige Diakone in der Erzdiözese Wien“ im Jahr 2020 fallen.

## Weiterbildung

### Am Institut

Unser Gesangsprofi Michal Kuchariko bietet am Freitag, den 16. März (18.30–21.00 Uhr) Weiterbildung in Sachen „**Evangelisings**“ und Samstag, den 17. März (9.30–12.00 Uhr) in Sachen „**Exultetsings**“ an. Wer seinen Gesang an einem dieser Tage verbessern will, möge sich schnell am Institut anmelden. Man darf ruhig auch zu beiden Angeboten kommen.

### Auswärts

#### SAKRAMENTALE FEIER UND THEOLOGIA PRIMA

Systemisch denken und leiten (23.-25.3. und 25.-27.5.2018).

An zwei Wochenenden werden die Grundlagen systemischen Denkens vorgestellt und ihre hilfreiche Relevanz für Familie, Beruf und Selbstreflexion erfahrbar gemacht. (1. Wochenende: Systemisch denken in Beruf und Familie, 2. Wochenende: Systemisch leiten in Gruppen, Vereinen, Bildung und Unternehmen.)

Das Seminar ist insgesamt mit 2,5 ECTS (wba) akkreditiert. Teilnahmegebühr insgesamt € 500,- inkl. Verpflegung und Material. Anmeldung und Zimmerreservierung: unter [bh@donbosco.at](mailto:bh@donbosco.at) bis Freitag, 10. März 2018; Abendeinheiten bis ca. 21.00 Uhr sind vorgesehen, Nächtigung im Haus empfohlen.

#### ÖKUMENISCHER LEHRGANG FÜR EHRENAMTLICHE IN DER KRANKENHAUS- UND PFLEGEHEIMSEELSORGE

(14. 4. 2018 bis 6. 4. 2019).

Der praxisnahe einjährige Lehrgang ►

# Aus dem Diakonenrat

Von Rudi Mijoc

In der Sitzung am 5. Dezember im Institut wurde über die vergangenen Ereignisse berichtet:

Der Diakonentag mit unserem Kardinal, der uns über „Amoris laetitia“ einige wichtige Punkte erklärt hat, war ein gut gelungenes Fest. Siehe Bericht in den Diakontakten 2017-3.

Auf Österreichebene fand ein Sprechertreffen und Ausbildungsleitertreffen statt, an dem Johannes Fichtenbauer, Andreas Frank, Peter Feigl und Franz Sschramml teilnahmen. Die Themen waren: Not, größere Räume und Pastoral im Dienst des Diakons. Es wurde auch über die Thematik gesprochen: „Wie leben Diakone in Grenzsituationen, und wie kann man sie wieder ‚ins Boot‘ holen?“

Weiters haben wir über unser Perspektivenpapier gesprochen; es soll demnächst veröffentlicht werden.

Johannes Fichtenbauer stellte drei mögliche Wege der theologischen Ausbildung für Diakone vor:

- volles Theologiestudium
- Bachelor-Studium (neu)
- Theologische Kurse

Gast war dieses Mal unser Mitbruder Peter Morawetz, mit dem wir über das Thema „Medien: wie oft und auf welche Art und Weise wird über Diakone berichtet“ sprachen. Oft wird auf Diakone vergessen und/oder sie werden in den Medien unserer Erzdiözese überhaupt nicht erwähnt. Die erste Frage ist: Was wollen wir? Wir haben eine Berufung, die nicht einfach zu beschreiben ist. Der Begriff

Diakon ist zu wenig bekannt. Es gibt nichts, was nur ein Diakon machen kann, und als Diakone füllen wir oft nur die Lücken aus. Einige Maßnahmen: Themen sammeln, Grundinformationen über uns und unsere Tätigkeit und unser Leben bereitstellen. Peter schlug vor, eine Definition zu erarbeiten, was wir wollen, und was Journalisten über uns wissen sollen. Einige Stichworte: „Weihe und Familie“, „Geistliche am Arbeitsplatz“, „Ein Vater am Altar“ usw.

„Viriprobat“ – das Thema war wieder auf der Tagesordnung. Pastoraltheologe Paul M. Zulehner sagte in einem Interview mit der Tageszeitung KURIER am 6. Jänner, dass der erste verheiratete Mann im Jahr 2019 zum Priester geweiht wird. Dieses Thema wird bei der Weltbischofsynode besprochen. Wir haben überlegt, dass

## Wir wählen den neuen Diakonenrat



wir uns auch engagieren sollen, und zwar um der Kirche willen. Wenn wir mitreden wollen, dann immer mit dem Gedanken, dass die Menschen im Zentrum stehen. Wir sollen vielleicht auch eine Plattform, eine Allianz gründen.

Unser neuer Dienstrechtsentwurf ist fertig und wird an alle Mitbrüder geschickt, um noch eigene Einwürfe und Änderungen vorzuschlagen. Danach wird das neue Dienstrecht mit den entsprechenden Stellen in der Zentrale besprochen. Für diese großartige Arbeit danken wir ganz besonders unserem Mitbruder Manfred Weißbriacher.

Die Periode des Diakonenrates endet am 30. September. Die Wahl des neuen Diakonenrates findet im Frühjahr 2018 statt. Erste Informationen über die Wahl werden rechtzeitig an die Mitbrüder geschickt – siehe auch nebenstehenden Artikel.

bietet die Möglichkeit, sich zu einem eigenständigen Seelsorger, unter der Verantwortung des/der zuständigen hauptamtlichen SeelsorgerIn zu entwickeln. Dabei setzt man sich im fortlaufenden Gruppenprozess mit zentralen Themen der Seelsorge auseinander, reflektiert die eigene Lebens- und Glaubensgeschichte und übt sich in seelsorglicher Gesprächsführung. Durchaus auch geeignet als Auffrischung unserer Diakonausbildung! Seminare, Praktika, Supervision. Anmeldung bis 18.3.2018 bei Pfarrerin Mag.a Claudia

Schröder: [claudia.schroeder@aon.at](mailto:claudia.schroeder@aon.at) oder 0699/18877899

## DIE BRIEFE DES NEUEN TESTAMENTS

(Freitag 8., 15. und 22. 6. jeweils 15.30 – 21 Uhr; Montag 11. und 18. 6., jeweils 18.30 – 21 Uhr)

Unter den 27 Büchern des NT sind nur fünf nicht in Briefform geschrieben. Allein das zeigt, wie wichtig die Briefliteratur im Kanon des Neuen Testaments ist. Heute wissen wir auch, dass die Sammlung der Paulusbrieve die Keimzelle des NT wur-

de. In diesem Spezialkurs erhalten Sie einen vertieften Einblick in die Entstehung, Theologie und Auslegung der neutestamentlichen Briefe. Themen: Einleitung in die Briefliteratur – Welt und Umwelt des Paulus – Römerbrief – Das Judentum zur Zeit des Paulus - Paulus persönlich – Epheserbrief – Pastoralbriefe – katholische Briefe;

Wo: 1010 Wien, Stephansplatz 3.  
Beitrag: 130,-/117,- für Mitglieder der FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE.

Anmeldung bitte bis 4. Mai 2018!

# Kurzundgut

## TRAURIGE STAATSMEISTERSCHAFT

Bei der Staatsmeisterschaft der Filmamateure 2017 in Kufstein wurde dem Film „DAS ENDE DER ZUKUNFT“ von Harald SCHOLZ der Staatsmeistertitel verliehen.

Der Film zeichnet sich durch eine enorm aufwändige und präzise umgesetzte Technik aus. Der Inhalt hat mich aber empört. Gleich zu Beginn wird eine Fernsehsprecherin gezeigt, die verkündet, dass ab sofort alle bis

70 Jahre zu arbeiten und sich dann an einer bestimmten Adresse zu melden haben, um dort ihr Leben zu beschließen. Dann wird gezeigt, wie ein Mann dieser Aufforderung nachkommt. In dem Haus wird er von einem Mann im Kostüm eines Sensenmannes empfangen, dem er immer wieder zu entkommen versucht, es letztlich aber doch nicht schafft. Dazwischen tritt ein Schauspieler im Kostüm eines Kardinals auf, der mit einem Kreuz herumfuchtelt, auf dem statt des Gekreuzigten Werbeaufkleber von Google, Facebook, YouTube usw. angebracht sind. Der „Kardinal“ agiert eher wie ein Hofnarr denn als Mann der Kirche. Dabei murmelt er

immer wieder (echte) lateinische Gebete, wie sie dem Autor vielleicht noch aus seiner Ministrantenzeit in Erinnerung sind.

Gerade in einer Zeit, in der immer wieder von bestimmten Leuten die Tötung von alten und kranken Menschen zur Diskussion gestellt wird, um Pflegekosten zu sparen, ist so ein Film ebenso wenig zu akzeptieren wie die Verschandelung christlicher Symbole und die herabwürdigende Darstellung des Kardinals. Ich meine, wenn solche Filme Staatsmeister werden können, ist „DAS ENDE DER ZUKUNFT“ schon sehr nahe.

Heinz Gruber, ea. Diakon



## RESTPLÄTZE FÜR EINKEHRTAGE

Nachösterliches Einkehrwochenende für Diakone und ihre Frauen in Großrußbach zum Thema „So sehr hat Gott die Welt geliebt – Impulse aus dem Johannesevangelium“ mit Spiritual Dr. Matthias Roch. Methode: Geistliche Impulse, tägliche Eucharistiefeier, Tagzeitengebet und Austauschrunden.

### Programm und Anmeldung

Do 12.4. 18 Uhr Beginn mit Abendessen – So 15.4. 12 Uhr Abschluss mit Mittagessen

Für Nächtigung und Frühstück kommt das Diakoninneninstitut auf, zu bezahlen sind nur Mittagessen (€ 17,30 für 2 Mal), Abendessen (€ 7,50 für 2 Mal) und Getränke.

Anmeldung für Restplätze bitte bis **8. März 2018** im Institut: telefonisch 01 515 52-38 70,

## ADMISSIO, WEIHE 2018

### Einladung zur Admissio

15 Herren aus dem Ausbildungsjahrgang 2018 laden zur Feier ihrer Admissio am 19. März 2018 um 18:30 ein. Diese wird in der Pfarrkirche Kagraner Anger (Kagraner Anger 26, 1220 Wien) mit Bischofsvikar D. Schutzki CR stattfinden.

Diakone bitte Alba und weiße Stola mitbringen!

## GEBURTSTAGSJUBILARE BIS JULI 2018

BACHNER Karl, 12. April 1933, 85 Jahre, Puchberg am Schneeberg,  
ERNST Peter, 14. April 1948, 70 Jahre, Pfarrverband Fischatal-Süd und SR Himberg,  
KUHN Michael, 16. April 1958, 60 Jahre, Deutschsprachige Gemeinde Brüssel, FRIEDRICH Werner-Karl, 25. April 1963, 55 Jahre, Gerasdorf bei Wien/Seyring/Süßenbrunn,  
WOLF Johannes, 26. April 1953, 65 Jahre, Am Jakobsweg-Weinviertel (Pfarrverband), Stockerau,  
BERGER Gerhard, 6. Mai 1958, 60 Jahre, Cyrill und Method, LÖW Werner, 7. Mai 1938, 80 Jahre, Perchtoldsdorf,  
FRIEDREICH Walter, 12. Juni 1958, 60 Jahre, Gänserndorf,  
SCHUSTER-OFNER-ABSCHLAG Alfred, 18. Juni 1948, 70 Jahre, Unterwaltersdorf,  
SCHIMPL Michael, 5. Juli 1978, 40 Jahre, St. Augustin,  
SABRANSKY Alfred, 27. Juli 1948, 70 Jahre, Cyrill und Method.

## WEIHEJUBILÄEN

Zwischen April und Juli 2018: keine Jubilare.

## DIAKONENWEIHE MITFEIERN

### Die Weihe zum Diakon

feiern wir dann am 22. September 2018 um 15:00 in unserer Mutterkirche, im Stephansdom. Setzen wir Zeichen der Verbundenheit durch das gemeinsam Tun und das Gebet für unsere „Neuen“!

